

# Viele Forscher, wenig Platz

Seit einem Dreivierteljahr leitet Holger Mühlenkamp als Rektor die Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften (DUV) in Speyer. Er hat in einer Zeit großer Herausforderungen übernommen. Ausgerechnet wissenschaftliche Erfolge sorgen derzeit für räumliche Nöte.

VON PATRICK SEILER

„Die Uni ist nach meiner Einschätzung erstmals in ernsthaften Raumproblemen“, sagt Mühlenkamp. Angespannt war die Situation am Campus in der Freiherr-vom-Stein-Straße schon länger – und jetzt kommt noch „Wit“. „Wissens- und Ideen-transfer für Innovationen in der Verwaltung“ heißt das größte Drittmittel-Projekt, das die Hochschule bisher an Land gezogen hat und das gerade anläuft (siehe „Zur Sache“). Es bringt 3 Millionen Euro in fünf Jahren über das eigentliche Budget hinaus. Eingestellt werden mindestens zehn Wissenschaftler, etwa für ein „Innovationslabor“. Das braucht Platz, der eigentlich nicht da ist.

Die Suche nach Lösungen läuft schon länger. Besprochen ist, dass es zuerst eine Container-Lösung geben könnte. Bis zu 20 Personen können in solch temporären Räumen arbeiten, wenn diese zu guten Preisen zu haben wären. „Der Containermarkt ist angespannt“, sagt Mühlenkamp über ein Problem, das er nicht erwartet hätte und das in seiner früheren Funktion als „Speyerer“ stuhlinhaber auch nicht auf seinem Schreibtisch gelandet wäre. Bis Sommer müsse eine Lösung her. Ein erstes Angebot sei da, zwei weitere würden erwartet, dann müsse die Finanzierung geprüft werden.

Die Hochschule schaut sich derzeit nach Containern um. Es ist alles eine Kostenfrage.

Mit dem Wissenschaftsministerium in Mainz sei auch über einen Zusatzbau auf längere Sicht gesprochen worden, das sei jedoch noch nicht konkret. Womöglich könnte es da einen Zusammenhang mit dem lang ersehnten Neubau für die Bibliothek geben, bei dem – wie berichtet – eine günstige Lösung gesucht wird. Die auf 30 Millionen Euro taxierte „große Lösung“ nach Plänen von Stararchitekt Max Dudler „ist vom Tisch“, so Mühlenkamp.

Als einzige schnelle Alternative zu Containern sieht der Rektor das Anmieten von Büroraum irgendwo



Leere Stühle sind eine Seltenheit an der Uni: Rektor Holger Mühlenkamp in einem Vortragssaal. ARCHIVFOTO: LENZ

## STICHWORT

**Die Speyerer Universität**  
Die französische Besatzungsmacht hat 1947 die Gründung einer „Verwaltungsakademie“ in Speyer vorangetrieben, die später „Hochschule“ und 2012 „Uni“ wurde. Bund und Länder fragen sie gemeinsam. Sie bietet unter anderem ein einsemestriges Ergänzungsstudium für Rechtsreferendare und verstärkt Bachelor- und Masterstudiengänge an. |jse

## DRITTMITTEL



in der Stadt – wobei dann die Campus-Zusammengehörigkeit wegfiel. Kein vorrangiges Thema ist derzeit für die DUV der von der Stadt angeregte Bau eines Wohnheims über dem Parkplatz der Caritas in der nahen Nikolaus-von-Weis-Straße, so Mühlenkamp. Wenn es neuen Büroraum gäbe, könnten nämlich Schreibtische aus dem Uni-eigenen Wohnheim geräumt und zusätzliche Schlafmöglichkeiten eingerichtet werden: Heute gebe es dort wegen der Raumnot „Fehlbelegungen“

Auch das private Wohnungsangebot für „Studs“ sei ausgedünnt. Mühlenkamp wertet dies als Zeichen für einen attraktiven Uni-Standort. Rund 400 Studierende und 200 Mitarbeiter sind an der Uni tätig, dazu kommen 79 Mitarbeiter am angegliederten Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung (jeweils einschließlich Hilfskräfte). Dafür gebe es ein Budget von rund 12 Millionen Euro – und das Zusatzproblem, dank der steigenden Drittmittel zwar mehr Wissenschaftler, aber nicht

mehr Verwaltungskräfte zu haben. Auch das schaffe wieder Engpässe. „Dieses Ausmaß an Drittmitteln ist neu für die Uni“, sagt Mühlenkamp. Er würde sich mehr Flexibilität im Umgang mit dem Personal-Fit wünschen, das sei aber wegen der Sonderstellung, dass die Speyerer Uni gemeinsam vom Bund und den Bundesländern finanziert werde, nicht möglich. Negative Folgen habe das in einem anderem Bereich, der gestärkt werden müsste: dem Marketing. Um die Rechtsreferendare, die früher in größerer Zahl als heute ihr „Speyer-Semester“ absolvierten, müsse verstärkt geworben werden. „Wir sind da nicht bekannt genug, müssten etwa systematischer an juristische Fakultäten gehen“, betont Mühlenkamp. Es werde an einem neuen Marketingkonzept gearbeitet, aber derzeit komme man nur an viele kleine Stellschrauben.

Dennoch dominiert in der Zwischenbilanz des Rektors das Positive. „Es läuft gut. Die wissenschaftliche Weiterbildung läuft gut, und die Drittmittel-Seite läuft, gemessen an unseren Kapazitäten, fast zu gut.“

## Zur Sache: Größtes Drittmittelprojekt hat die Stadt Speyer im Blick

3 Millionen Euro in fünf Jahren: Wissens- und Ideentransfer für Innovationen in der Verwaltung (Wit) ist laut Uni das größte jemals an die Speyerer Hochschule geholt Drittmittelprojekt. Das Fördergeld stammt aus dem Bund-Länder-Programm „Innovative Hochschule“.

„Hintergrund sind die Fragen, wie die Verwaltung mit Herausforderungen wie Digitalisierung, demografischer Wandel oder Flüchtlingskrise fertig werden kann und wie sie besser werden kann“, sagt Michael Hölscher. Der Inhaber eines Lehrstuhls für Hochschul- und Wissensmanagement an der Speyerer Uni leitet das Projekt. Es ist mit einer Auftaktveranstaltung mit 80

Experten aus Verwaltung, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft am 17. Mai offiziell an den Start gegangen.

Laut Hölscher bietet „Wit“ nicht nur der Uni eine einmalige Chance, den „Wissenstransfer“ zu verstärken, das heißt ihre Forschungsergebnisse Praktikern nahebringen zu können. Das Projekt soll auch Verwaltungen helfen, in einer Zeit des Wandels die Weichen zu stellen. Dafür gibt es Kooperationspartner wie die Metropolregion Rhein-Neckar: „Der Zeitpunkt und die Rahmenbedingungen für das Vorhaben könnten nicht besser sein“, meldet der Verband. Er erwartet bis 2022 eine deutliche Beschleunigung der Verwaltungsmodernisierung, für die es

auch Finanzmittel geben werde. Ein Stichwort: Dienstleistungen über vernetzte Online-Plattformen.

Die Metropolregion ist aus diesem Grund Partner der Uni bei einem „Innovationslabor für den öffentlichen Sektor“, in dem die Ideen entstehen sollen. An den Start geht es in vier Teilprojekten, die teilweise einen hohen lokalen und regionalen Bezug aufweisen. Die Stadt Speyer spielt dabei gleich mehrfach eine direkte Rolle: bei „Digital Smart City Speyer“ soll sie Partner der Uni in der Entwicklung eines modernen Dienstleistungskonzepts sein, bei „Fugatus“ wird das Flüchtlingsmanagement in Speyer, Viernheim und Frankfurt genauer unter die Lupe

genommen. Ein drittes Teilprojekt ist „Stadtkreis Ludwigsghafen?“ betitelt: Es soll Chancen und Risiken eines „Stadtkreises“ der Landkreise sowie der kreisfreien Städte in der Vorderpfalz untersuchen. Es gehe dabei „mehr um Kooperation, als um Fusion“, so Hölschers Einschätzung. Das vierte Teilprojekt mit dem Namen „Town and Gown“ will neue Formen der Kooperation zwischen Verwaltungen und lokalen Wissens- und Forschungseinrichtungen erproben.

„Wir sind noch in der relativ langen Phase, dass Fragen gesammelt und Möglichkeiten abgetastet werden“, sagt Hölscher. Ziel sei, Bürger und gesellschaftliche Akteure dabei immer wieder einzubeziehen. |jse